

Ein unterhaltsamer, atmosphärischer Provence-Krimi über Geheimnisse, Kunst, und das ganz normale Chaos des Lebens. Als der Direktor des Musée de Quentin-Savary, Monsieur Formentin, an einem Aprilmorgen zur Arbeit kommt, traut er seinen Augen kaum. Das gesamte Museum ist leergeräumt. Die Szene sehe ich bildlich vor mir. Monsieur Formentin, der Direktor, steht da wie ein Mann, dem man sein Zuhause ausgeräumt hat. Ich sehe seine Hände, die nach Bildern greifen, die nicht mehr da sind. Ein Museum ohne Gemälde ist wie ein Herz ohne Erinnerung. Nur eine Bank, der Empfangstisch, ein einsamer Farn und die Stille, die lauter ist als jeder Alarm. Antoine Verlaque tritt in diese Stille mit der Vorsicht eines Menschen, der weiss, dass Antworten oft in den Zwischenräumen liegen. Je länger er gräbt, desto mehr wächst die Ahnung, dass hier nicht nur Wertvolles verschwunden ist, sondern Geschichten, Verbindungen, kleine Geheimnisse, die jemand für bedeutungslos hielt. Viele Fragen nagen, während zu Hause ein anderes Leben wächst. Die Vorfreude auf ein Kind, das Verlaque und Marine erwarten. Diese Freude macht ihn verletzlicher, gibt dem Fall eine neue Schwere. Beim Lesen mischen sich in meinem Kopf der Museumsstaub und Wiegenlieder, Aktenstapel und Babystrampler. Es ist diese Mischung aus Verlust und Erwartung, die mich nicht loslässt, die Erkenntnis, dass ein Diebstahl nicht nur Besitz nimmt, sondern auch Räume öffnet für Lügen, für Wahrheiten, für die leisen Entscheidungen, die unser Leben formen.

Mary L. Longworth, Raub in der Rue Mistral, Aufbau Verlage, 16.06.2026, 389 Seiten, Fr. 12.90